

Burgtor getreten, flog ein starker Stein ihm ins Genick, der einen lauten Schrei auszustößen ihn veranlaßte und schnell wieder in die Burg zurück zu treten. Wir lachten alle, gingen jedoch, uns keiner größeren Gefahr auszusetzen, zurück ins Schloß, ohne je trotz allen Nachforschungen erfahren zu haben, woher es kam. Nachdem es kurze Zeit gedauert hatte, war auch diese Erscheinung vorüber.

Meine weiblichen Diensthofen klagten oft, Nachts nicht schlafen zu können und beunruhigt zu werden durch anblasen von starkem Wind, flattern durch das Zimmer von großen Vögeln zc. zc.) sie waren immer froh, wenn die Morgendämmerung anbrach. Das Blasen empfand auch einmal meine Tochter Isabella).



Gamburg a. Ebr. Lanberpartie.

Sie wollte es für eine Fledermaus gelten lassen, die man jedoch am ganzen Tag darauf mit der größten Sorgfalt aufsuchte, aber niemals fand.

Ich hatte einen Bedienten, aus Gamburg gebürtig, der als Kind schon in unser Haus trat, und, wie natürlich, die Geistergeschichte kannte. Ihm war nie etwas dahin Bezug habend begegnet, doch bei unserm letzten Aufenthalt in Gamburg blieb er um keinen Preis im Schloß, und ging, wenn es auch noch so spät war, zum Schlafen in den Ort hinab, was früher der Fall nie war. Was ihn dazu veranlaßt hat, hat er nie gesagt, trotz aller Fragen, und da er nun nicht mehr lebt, wird es auch ewig verborgen bleiben. Solche Sachen ereigneten sich

¹⁾ Eulen?

²⁾ Gestorben in der Brämserburg zu Rüdeshcim 1902.

sehr oft, was eine Vermutung rege machte, daß der Burg eine gänzliche Ruhe noch nicht zurückgegeben, und daß noch geistige Einwirkungen dort herrschten.

Eines Abends, Christabend, doch weiß ich nicht welchen Jahres, nahm die Gemeinde Gamburg eine prächtige Beleuchtung des ganzen oberen Schlosses wahr¹⁾. Alle Bewohner des Orts, trotz der großen Kälte, verließen während zwei Stunden, wo die Beleuchtung dauerte, die Straßen nicht. Der dortige Beamte, Arzt, Pfarrer, Bürgermeister, alle Bürger beschrieb es nicht wie ein durch Lichter erhelltes Schloß, sondern durch wandelnde Sterne von einem ungeheuren, wunderbaren Glanz; es soll etwas Prachtvolles gewesen sein. Viele liefen hinauf, das Innere zu schauen, doch das Schloß war zu, unter Schloß und Riegel, die Gemächer, sämtlich alle in Nacht und Dunkel gehüllt, ganz einsam. Den Tag darauf kamen aus den benachbarten Städtchen und Dörfern eine Menge zu Besuch, die schöne Beleuchtung, von welcher der ganze Taubergau erschallte, und Alles in Erstaunen setzte, mit anzusehen. Doch vergeblich, die Gamburger versicherten ihren Gästen, daß sie ihnen dieses schöne Schauspiel nicht mehr geben, nicht wiederholen könnten, und unbefriedigt und mißvergnügt ging Alles den folgenden Morgen nach Hause zurück. Wer sich lebhaft und warm für die ganze Sache interessierte, hoffte in dem eben Erzählten ein erfreuliches Zeichen der glücklichen Beendigung entnehmen zu dürfen; doch leider blieb es bei der prächtigen Beleuchtung ohne weiteren Erfolg.

Bevor ich jedoch schließe, muß ich eine neue Erfahrung, die wir noch machten, erwähnen. Meine Tochter F. v. S. mit ihrem Mann und drei Töchtern, besuchten uns in Gamburg. Die Älteste der drei, vermutlich zufällig in dem Alter, wo die Seh- und Auffassungskraft am lebhaftesten bei den Kindern ist, fing abends an unruhig zu werden, dergestalt, daß sie durchaus nicht in ihr Bettchen gehen wollte; in demselben schrie sie, warf sich herum, immer rufend „geh weg Mann“, mit der Hand abwehrend, von Schweiß übergossen. Wir sahen anfangs die Sache gleichgültig an, doch da die Kleine noch in dem Alter war, im Tag noch einige Stunden zu schlafen und zu ruhen, so geriet sie in alle Zustände, wenn man nur das Bettchen nannte, weinte und bat, um Alles in dasselbe nicht gehen zu müssen. Kamen wir abends vom Spaziergang nach Hause, hörten wir das arme Kind auf dem entgegengesetzten Berge schon weinen und sich ängstigen. Zum Glück, daß später die Nacht ruhiger wurde. Doch so froh und glücklich die Gegenwart meiner Kinder mich auch stimmte, so bedauerte ich es nicht, daß ihr Aufenthalt in Gamburg sich dieses Mal nicht verlängerte, weil das arme Kind mich wahrhaft dauerte. Es brachte uns freilich wieder auf den Gedanken, wofür wir, wie auch früher, keine Beweise hatten. Sonderbar aber, daß ein oder zwei Jahre später meine Kinder S. uns wieder besuchten; Ich hatte beschlossen sie wo anders hin zu logieren, doch die Eltern wollten es nicht, immer nicht glaubend und zugebend, daß unerklärliche Ursachen die Unruhen der Kleinen verursacht hätten. Die älteste, von der wir gesprochen, war

¹⁾ Vollmond?

den Sommer darauf, wo meine Kinder und Enkel uns wieder in Gamburg besuchten, in allen Tags- und Nachtstunden vollkommen ruhig und heiter, keine Spur der früheren Erscheinungen bei ihr waren mehr bei ihr wahrzunehmen, die aber nun in vollem Maße bei ihrer jüngeren Schwester eintraten, und gleiche Wirkung von Furcht, Unruhe und Beängstigung hervorbrachten; die Eine hatte vermutlich des Alters höchste Reizbarkeit verloren, während die zweite meiner lieben Enkelinnen daselbe erreicht hatte. Da jedoch ein drittes Töchterchen da war, das ich meine Kinder, in Gamburg mich nicht mehr zu besuchen. Die Gouvernante der Kinder versicherte, jede Nacht die Erscheinung eines Geistes zu haben, ich glaubte es aber nicht, und hielt es für eine Einbildung, Imagination frappée, weil sie viel zu gleichgültig, und zu wenig ergriffen davon war. Doch der Kinder Äußerungen sind treu und ungekünstelt, weshalb ihre beobachteten Empfindungen den richtigen Eindruck auf die Umstehenden hervorbringen müssen.

Ich kann nun keine weiteren Erfahrungen und Beobachtungen seit dem Tode meines Mannes, wo ich Gamburg nicht mehr bewohnte, angeben, sowie auch über die sich dort zugetragen und geschilderte Geschichte, so merkwürdig sie ist, nichts mehr beifügen, obgleich ich öfters vernommen, daß in der Burg Übernachtende, auch noch in ganz neuerer Zeit, sehr beunruhigt wurden. Meine Meinung, meine Ansicht über dieselbe habe ich in meinem Vorwort bekannt gemacht und ausgedrückt, sie werden sich nie ändern, gleich dem Bedauern, durch die vielen getäuschten Hoffnungen das gewünschte Ziel nie erreicht zu haben.

Wiesbaden, den 20. März 1864.

gez.: J. W.

Bemerkungen.

Das auf den vorhergehenden Seiten Enthaltene wurde von meiner sel. Urgroßmutter Antoinette Gräfin von J. W. (gestorben Herbst 1867) ihrem Sohne Philipp, meinem verstorbenen Großvater, diktiert und von diesem eigenhändig niedergeschrieben.

Zwar erscheint Manches wunderbar und übertrieben, Vieles jedenfalls auf Einbildung beruhend oder aus Furcht entspringend, doch läßt sich dem Ganzen großes Interesse nicht absprechen, namentlich für Solche, die mit den Localitäten bekannt sind und in deren Besitz die alte Burg sich befindet.

Als Tatsache scheint festzustehen, daß nunmehr von Seite der Geister vollständig Ruhe eingetreten ist, oder aber ist die jetzige Generation nicht mehr so hellsehend, wie die frühere. Trotz längeren Aufenthaltes meiner Mutter und Geschwister in verschiedenen Jahren auf Gamburg wurde von denselben nie etwas gehört oder gesehen, was sich nicht auf natürliche Ursache zurückführen ließe, wovon ich mich und dieselben oft zu überzeugen Gelegenheit hatte; Lärm bei Nacht, selbst jenem ähnlich, den das Fallen oder Schieben schwerer Kisten verursacht, Klopfen an die Fenster und dergleichen, läßt sich doch wohl aus der

Unmasse von Eulen erklären, die in dem alten Gemäuer nisten und Nachts ihr Unwesen treiben. Der alte Oberförster¹⁾, der seit mehr als 20 Jahren mit seiner Familie oben haust, will nie etwas gesehen haben und seine nun erwachsenen Töchter zeigten auch als Kinder nicht die geringste Furcht.

Es wurde mir schon mehrmals erzählt, was Ende der sechziger Jahre meinem Onkel Hugo passiert sein soll, daß ihm nämlich eines Nachts, als er allein im Schlosse schlief, die Bettdecke fortwährend weggezogen wurde, und daß ein Hund, den er darauf mit ins Zimmer nehmen wollte, nur an den Ohren und mit Mühe sich in dasselbe bringen ließ. Wenn man den leider etwas leichtsinnigen Lebenswandel dieses Herrn kannte, der auch schon im Oktober 1875 starb, so läßt sich vielleicht auch die ganze Erscheinung aus der aufgeregten Phantasie nach einem fidel durchlebten Abend erklären. Mein guter Großvater hat übrigens den Glauben an all' die Spuckgeschichten nie verloren.

Über den großen Schatz, von dem schon mehrmals die Rede ist, fehlen leider alle Anhaltungspunkte und waren auch alle bisherigen Nachgrabungen fruchtlos. Möge er Jenem, dem es beschieden ist, ihn zu heben, Glück bringen!

d. 24. Mai 1880.

gez.: P. v. J.

Nachwort.

Auch in neueren und neuesten Tagen ist alles „ruhig“ geblieben. Noch hat man bis in die letzte Zeit nicht aufgegeben, von einem glücklichen Zufall die Aufdeckung des Schazes zu erhoffen, wenn man auch nicht mehr, wie noch in den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mit Hellssehern, Somnambülen und Wünscheruten „arbeiter“. Damals soll übrigens mal eine große Aufregung gewesen sein, als man nach diesbezüglicher Angabe im großen Turme beim Graben auf eine eiserne Truhe gestoßen war, die sich aber leider als — leer erwies.

Der alte Bischof schläft und Vater Maximilian mit dem schwarzen Herzen bewacht mit Argusaugen den Schatz, den zu genießen ihm im Leben vorenthalten blieb, und den er nun anderen vorenthält. Die alte Burg ist aus der Gespensternacht wieder in hellen, warmen Sonnenschein getaucht. Vertrauliches Kinderjubeln, ohne Furcht und Angst, drang schon oftmals durch die gar nicht so schaurigen Räume, und seine Bischöflichen Gnaden sind sogar ein guter Freund und Bekannter geworden. Wenn er aus seinem Schläfe mal aufwacht und ihn die alten Gelüste zum Geistern packen, so ist er heutzutage viel moderner geworden und versteht auch manchen Spaß, indem er sich der vor Schreck erstarrten Einquartierung plötzlich als hohler Kürbis entpuppt, oder gar zitternden jungen Damen die kalte Totenhand als nassen Handschuh fassen läßt. Er ist ein gutes, altes Inventarium geworden, das man als brauchbares Unterhaltungsstück in

¹⁾ Pippert. † 1907 als pensionierter größlicher Oberförster zu Werbach a. Tauber im Alter von 94 Jahren.

den lieben alten Mauern nicht missen möchte, und das mit seinem geisterhaften Leib eng mit denselben verbunden ist. Immer und immer wieder kehrt er zurück, in Gedicht und Prosa ist er ein gar gefeierter Mann geworden, sorgloser, wie im Leben, kann er jetzt in die Zukunft schauen. Möge er in seiner gesicherten Anstellung noch viele, viele Jahre der gute Geist der alten Burg verbleiben!



An meine Frankenberge

Ihr Berge seht so friedlich in der Kunde,
Wißt ihr denn nichts vom großen Völkerringen?
Som Weltenbrand und tausend blut'gen Dingen?
Som unseres Volkes tiefer Herzenswunde?

Wißt nichts ihr von des Kampfes wildem Wogen,
Das uns durchstößt seit jenen Julitagen?
Som all' den Opfern, die wir müssen tragen
Für unsre Leuren, die ins Feld gezogen?

Und wißt ihr nichts auch von den vielen Tränen,
Die wir um die Gefallnen schon vergossen?
Nicht von dem jungen Blut, das schon gestossen?
Nichts von dem bangen Hoffen, großen Sehnen?

Ihr Weibet kumm. — Doch ist's, als spräche Trauer
Aus eurer Felsen Anklage. Hoch am Gipfel
Fegt jäh der Wind durch die verschneelten Wipfel,
Wlech blickt ihr ins Thal im Todeschauer.

Ich weiß — euch quält die Sehnsucht nach den Freunden,
Die euch geweiht so manche frohe Stunde.
Doch sie sind fern; im treuen festen Bunde
Steh'n sie im Kampf gen eine Welt von Feinden.

Ihr Berge, seid getroßt und seid zufrieden.
Wenn auch gar mancher euch wird nimmer sehen —
Es kommt der Tag, da wir auf euren Höhen
Froh werden feiern deutschen Sieg und Frieden!